

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.  
 Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.  
 Für Leipzig nehmen Bestellungen an:  
 die Expedition, Hohe Str. 4.  
 H. Bebel, Peterstr. 18,  
 F. Thiele, Emilienstr. 2.

# Der Volksstaat

**Abonnementspreis:**  
 für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. per Quartal, per Monat 4 1/2 Sgr., für Leipzig und Umgebung per Quartal 13 Sgr.  
 Filial-Expeditoren für die vereinigten Staaten:  
 F. A. Sorge, Box 101  
 Hoboken N. J. via New York

**Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.**

**Sämtliche Redaktionen unserer in- und ausländischen Parteiblätter werden gebeten, je ein Exemplar derselben an unsere Hubertusbürger Gefangenen — per Kreuzband oder durch Einzahlung der Postprovision — zu senden.**

**Wir eruchen zum Schluß des Quartals die Redaktionen, welche uns bisher ihre Blätter durch Einzahlung der Postprovision oder per Kreuzband en change zukommen ließen, das Tauschverhältnis gemäß fortzuerhalten.**

Red. d. „Volksstaat.“

## Abonnements-Einladung.

Wir bitten alle Leser und Parteigenossen, sich zum neuen Quartal, welches mit dem 1. Juli beginnt, für die weitere Verbreitung des „Volksstaat“ zu bemühen. — Das Abonnement erneuert man jetzt schon, um die unangenehmen Verzögerungen, die sonst beim Quartalwechsel eintreten, zu vermeiden. Das Postabonnement ist, mit Ausnahme der Orte, wo Filial-Expeditoren bestehen, das beste, und liefert jede Postanstalt gegen ein Bestellgeld von 2 1/2 Gr. pro Quartal den „Volksstaat“ frei ins Haus. Kreuzbandsendungen sind nicht zu empfehlen, da diese noch einmal so theuer. Der Abonnementspreis beträgt, wie bekannt, 12 1/2 Gr.; für Preußen incl. Stempelsteuer 16 1/2 Gr.

## Parteigenossen!

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf unser Parteiorgan. Ihr werdet auch diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, für neue Ausbreitung des Organs, so viel Ihr vermögt, zu wirken. Dieses Quartal schließt mit circa 5400 Abonnenten, also mit 600 mehr, als es begonnen. Seht, daß ein ähnliches Resultat die Frucht Eurer Anstrengung auch im nächsten Quartal werde. Ist Jeder auf dem Plage und thut Jeder seine Pflicht, dann ist der Erfolg gewiß.

## Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst.

Von Friedrich Engels.

In Nr. 10 und folgenden des „Volksstaat“ findet sich eine Reihe von sechs Artikeln über die Wohnungsfrage, die aus dem einen Grunde Beachtung verdienen, weil sie — abgesehen von einigen längst verschollenen Belletristereien der vierziger Jahre — der erste Versuch sind, die Schule Proudhons nach Deutschland zu verpflanzen. Es liegt hierin ein so ungeheurer Rückschritt gegen den ganzen Entwicklungsengang des deutschen Sozialismus, der gerade den Proudhon'schen Vorstellungen schon vor 25 Jahren den entscheidenden Stoß gab<sup>\*)</sup>, daß es der Mühe werth ist, diesem Versuch sofort entgegen zu treten.

Die sogenannte Wohnungsnoth, die heutzutage in der Presse eine so große Rolle spielt, besteht nicht darin, daß die Arbeiterklasse überhaupt in schlechten, überfüllten, ungesunden Wohnungen lebt. Diese Wohnungsnoth ist nicht etwas der Gegenwart eigenthümlich; sie ist nicht einmal eins der Leiden, die dem modernen Proletariat, gegenüber allen früheren unterdrückten Klassen, eigenthümlich sind; im Gegentheil, sie hat alle unterdrückten Klassen aller Zeiten ziemlich gleichmäßig betroffen. Um dieser Wohnungsnoth ein Ende zu machen, giebt es nur ein Mittel, das: die Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Klassen durch die herrschende Klasse überhaupt zu beseitigen. — Was man heute unter Wohnungsnoth versteht, ist die eigenthümliche Verschärfung, die die schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter durch den plötzlichen Andrang der Bevölkerung nach den großen Städten erlitten haben; eine kolossale Steigerung der Mietzpreise, eine noch verstärkte Zusammendrängung der Bewohner in den einzelnen Häusern, für Einige die Unmöglichkeit überhaupt ein Unterkommen zu finden. Und diese Wohnungsnoth macht nur so viel von sich reden, weil sie sich nicht auf die Arbeiterklasse beschränkt, sondern auch das Kleinbürgertum mit betroffen hat.

Diese Wohnungsnoth der Arbeiter und eines Theils der Kleinbürger unserer modernen großen Städte ist einer der zahllosen kleineren sekundären Uebelstände, die aus der heutigen kapitalistischen Produktionsweise hervorgehen. Sie ist durchaus nicht eine direkte Folge der Ausbeutung des Arbeiters, als Arbeiters, durch den Kapitalisten. Diese Ausbeutung ist das Grundübel, das die soziale Revolution abschaffen will, indem sie die kapitalistische Produktionsweise abschafft. Der Existenz der kapitalistischen Produktionsweise aber ist die Thatsache: daß unsere jetzige Gesellschaftsordnung den Kapitalisten in den Stand setzt, die Arbeitskraft des Arbeiters zu ihrem Werth zu kaufen, aber weit mehr als ihren Werth aus ihr herauszuschlagen, indem er den Arbeiter länger arbeiten läßt, als zur Wiederverzeugung des für die Arbeitskraft gezahlten Preises nöthig ist. Der auf diese Weise erzeugte Mehrwerth wird vertheilt unter die Gesamtsumme der Kapitalisten und Grundeigentümer, reist ihren bezahlten Dienern, vom Papst und Kaiser bis zum Nachtwächter und darunter. Wie diese Vertheilung sich macht, geht uns hier nichts an; soviel ist sicher, daß Alle, die nicht arbeiten, eben nur leben können von Abfällen dieses Mehrwerths, die ihnen auf die eine oder die andere Art zu-

fließen. (Vergleiche Marx, Das Kapital, wo dies zuerst entwickelt.)

Die Vertheilung des durch die Arbeiterklasse erzeugten und ihr ohne Bezahlung abgenommenen Mehrwerths unter die nichtarbeitenden Klassen wickelt sich ab unter höchst erbaulichen Zänkereien und gegenseitiger Beschwindelung; soweit diese Vertheilung auf dem Wege des Kaufs und Verkaufs vor sich geht, ist einer ihrer Haupthebel die Prellerei des Käufers durch den Verkäufer, und diese ist im Kleinhandel, namentlich in den großen Städten, jetzt eine vollständige Lebensbedingung für den Verkäufer geworden. Wenn aber der Arbeiter von seinem Krämer oder Bäcker am Preis oder an der Qualität der Waaren betrogen wird, so geschieht ihm das nicht in seiner spezifischen Eigenschaft als Arbeiter. Im Gegentheil, sowie ein gewisses Durchschnittsmaß von Prellerei die gesellschaftliche Regel an irgend einem Ort wird, muß sie auf die Dauer ihre Ausgleichung finden in einer entsprechenden Lohnerhöhung. Der Arbeiter tritt dem Krämer gegenüber als Käufer auf, d. h. als Besitzer von Geld oder Kredit, und daher keineswegs in seiner Eigenschaft als Arbeiter, d. h. als Verkäufer von Arbeitskraft. Die Prellerei mag ihn, wie überhaupt die ärmere Klasse härter treffen als die reicheren Gesellschaftsklassen, aber sie ist nicht ein Uebel, das ihn ausschließlich trifft, das seiner Klasse eigenthümlich ist.

Gerade so ist es mit der Wohnungsnoth. Die Ausdehnung der modernen großen Städte giebt in gewissen, besonders in den central gelegenen Strichen derselben, dem Grund und Boden einen künstlichen, oft kolossal steigenden Werth; die darauf errichteten Gebäude, statt diesen Werth zu erhöhen, drücken ihn vielmehr herab, weil sie den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen; man reißt sie nieder und ersetzt sie durch andre. Dies geschieht vor Allem mit central gelegenen Arbeiterwohnungen, deren Miethz, selbst bei der größten Ueberfüllung, nie, oder doch nur äußerst langsam, über ein gewisses Maximum hinausgehen kann. Man reißt sie nieder und baut Läden, Warenlager, öffentliche Gebäude an ihrer Stelle. Der Bonapartismus hat durch seinen Hausmann diese Tendenz aufs Kolossalste zu Schwindel und Privatverreicherung ausgebeutet; aber auch durch London, Manchester, Liverpool ist der Geist Hausmanns geschritten, und in Berlin und Wien scheint er sich eben so heimlich zu fühlen. Das Resultat ist, daß die Arbeiter vom Mittelpunkt der Städte an den Umkreis gedrängt, daß Arbeiter- und überhaupt kleinere Wohnungen selten und theuer werden, und oft gar nicht zu haben sind; denn unter diesen Verhältnissen wird die Bauindustrie, der theurere Wohnungen ein weit besseres Spekulationsfeld bieten, immer nur ausnahmsweise Arbeiterwohnungen bauen.

Diese Miethsnoth trifft den Arbeiter also sicher härter als jede wohlhabendere Klasse; aber sie bildet, ebenso wenig wie die Prellerei des Krämers, einen ausschließlich auf die Arbeiterklasse drückenden Uebelstand, und muß, soweit sie die Arbeiterklasse betrifft, bei gewissem Höhegrad und gewisser Dauer, ebenfalls ihre ökonomische Ausgleichung finden.

Es sind vorzugsweise diese der Arbeiterklasse mit andern Klassen, namentlich dem Kleinbürgertum, gemeinsamen Leiden, mit denen sich der kleinbürgerliche Sozialismus, zu dem auch Proudhon gehört, mit Vorliebe beschäftigt. Und so ist es durchaus nicht zufällig, daß unser deutscher Proudhonist sich vor Allem der Wohnungsfrage, die, wie wir gesehen haben, keineswegs eine ausschließliche Arbeiterfrage ist, bemächtigt und daß er sie, im Gegentheil, für eine wahre, ausschließliche Arbeiterfrage erklärt.

„Was der Lohnarbeiter gegenüber dem Kapitalisten, das ist der Miether gegenüber dem Hausbesitzer.“

Dies ist total falsch.

Bei der Wohnungsfrage haben wir zwei Parteien einander gegenüber, den Miether und den Vermiether, oder Hauseigentümer. Der erstere will vom letzteren den zeitweiligen Gebrauch einer Wohnung kaufen; er hat Geld, oder Kredit — wenn er auch diesen Kredit dem Hauseigentümer selbst wieder zu einem Bucherpreise, einem Mietzuschlag, abkaufen muß. Es ist ein einfacher Waarenverkauf; es ist nicht ein Geschäft zwischen Proletarier und Bourgeois, zwischen Arbeiter und Kapitalisten; der Miether — selbst wenn er Arbeiter ist — tritt als vermöglicher Mann auf, er muß seine ihm eigenthümliche Waare, die Arbeitskraft, schon verkauft haben, um mit ihrem Erlös als Käufer des Mietzbrauchs einer Wohnung auftreten zu können, oder er muß Garantien für den bevorstehenden Verkauf dieser Arbeitskraft geben können. Die eigenthümlichen Resultate, die der Verkauf der Arbeitskraft an den Kapitalisten hat, fehlen hier gänzlich. Der Kapitalist läßt die gekaufte Arbeitskraft erstens ihren Werth wieder erzeugen, zweitens aber einen Mehrwerth, der vorläufig, und vorbehaltlich seiner Vertheilung unter die Kapitalistenklasse, in seinen Händen bleibt. Hier wird also nur überschüssiger Werth erzeugt, die Gesamtsumme des vorhandenen Werths wird vermehrt. Ganz anders beim Mietzgeschäft. Um wie viel auch der Vermiether den Miether übervertheilen mag, es ist immer nur ein Uebertragen bereits vorhandenen, vorher erzeugten Werths, und die Gesamtsumme der von Miether und Vermiether zusammen besessenen Werthe bleibt nach wie vor dieselbe. Der Arbeiter, ob seine Arbeit vom Kapitalisten unter, über oder zu ihrem Werth bezahlt wird, wird immer um einen Theil seines Arbeitsprodukts geprellt; der Miether nur dann, wenn er die Wohnung über ihren Werth bezahlen muß. Es ist also eine

totale Verdrehung des Verhältnisses zwischen Miether und Vermiether, es mit dem zwischen Arbeiter und Kapitalisten gleichstellen zu wollen. Im Gegentheil, wir haben es mit einem ganz gewöhnlichen Waarengeschäft zwischen zwei Bürgern zu thun, und dies Geschäft wickelt sich ab nach den ökonomischen Gesetzen, die den Waarenverkauf überhaupt regeln, und speziell den Verkauf der Waare: Grundbesitz. Die Bau- und Unterhaltungskosten des Hauses, oder des betreffenden Haustheils kommen zuerst in Anrechnung; der durch die mehr oder weniger günstige Lage des Hauses bedingte Bodenwerth kommt in zweiter Linie; der augenblickliche Stand des Verhältnisses zwischen Nachfrage und Angebot entscheidet schließlich. Dies einfache ökonomische Verhältniß drückt sich im Kopf unfres Proudhonisten folgendermaßen aus:

„Das einmal gebaute Haus dient als ewiger Rechtstitel auf einen bestimmten Bruchtheil der gesellschaftlichen Arbeit, wenn auch der wirkliche Werth des Hauses längst schon mehr als genügend in der Form des Mietzinses an den Besitzer gezahlt wurde. So kommt es, daß ein Haus, welches z. B. vor 50 Jahren gebaut wurde, während dieser Zeit in dem Ertrag seines Mietzinses 2, 3, 5, 10 mal u. s. w. den ursprünglichen Kostenpreis deckte.“

Hier haben wir gleich den ganzen Proudhon. Erstens wird vergessen, daß die Hausmiethz nicht nur die Kosten des Hausbaus versinst, sondern auch Reparaturen und den durchschnittlichen Betrag schlechter Schulden, unbezahlter Mietzins, sowie des gelegentlichen Verfallens der Wohnung, zu decken hat. Zweitens wird vergessen, daß die Wohnungsmiethz ebenfalls den Werthauschlag des Grundstücks, auf dem das Haus steht, mit zu verzinsen hat, daß also ein Theil davon in Grundrente besteht. Unser Proudhonist erklärt zwar sogleich, daß dieser Werthauschlag, da er ohne Zutun des Grundeigentümers bewirkt, von Rechts Wegen nicht ihm, sondern der Gesellschaft gehört; er übersieht aber, daß er damit in Wirklichkeit die Abschaffung des Grundeigentums verlangt, ein Punkt, auf den näher einzugehen uns hier zu weit führen würde. Endlich übersieht er, daß es sich bei dem ganzen Geschäft gar nicht darum handelt, dem Eigentümer das Haus abzukaufen, sondern nur dessen Mietzbrauch für eine bestimmte Zeit. Proudhon, der sich nie um die wirklichen, thatsächlichen Bedingungen kümmerte, unter denen irgend eine ökonomische Erscheinung vor sich geht, kann sich natürlich auch nicht erklären, wie der ursprüngliche Kostpreis eines Hauses unter Umständen in der Gestalt von Mietz in fünfzig Jahren zehnmal bezahlt wird. Anstatt diese gar nicht schwere Frage ökonomisch zu untersuchen, und festzustellen, ob sie wirklich und wieso? mit den ökonomischen Gesetzen in Widerspruch steht, hilft er sich durch einen lähnen Sprung aus der Defonomie in die Jurisprudenz: „das einmal gebaute Haus dient als ewiger Rechtstitel“ auf bestimmte jährliche Zahlung. Wie das zu Stande kommt, wie das Haus ein Rechtstitel wird, davon schneigt Proudhon. Und doch ist es das gerade, was er hätte aufklären müssen. Hätte er es untersucht, so würde er gefunden haben, daß alle Rechtstitel in der Welt, und wenn sie noch so ewig, einem Hause nicht die Macht verleihen, seinen Kostpreis in fünfzig Jahren zehnmal in Gestalt von Mietz bezahlt zu erhalten, sondern daß bloß ökonomische Bedingungen (die in Gestalt von Rechtstiteln gesellschaftlich anerkannt sein mögen) dies zu Stande bringen können. Und damit war er wieder so weit wie am Anfang.

Die ganze Proudhon'sche Lehre beruht auf diesem Rettungssprung aus der ökonomischen Wirklichkeit in die juristische Prose. Wo immer dem braven Proudhon der ökonomische Zusammenhang verloren geht — und das kommt ihm bei jeder ernsthaften Frage vor — flüchtet er sich in das Gebiet des Rechts, und appellirt an die ewige Gerechtigkeit.

„Proudhon schöpft erst sein Ideal der ewigen Gerechtigkeit aus den der Waarenproduktion entsprechenden Rechtsverhältnissen, wodurch, nebenbei bemerkt, auch der für alle Spießbürger so tröstliche Beweis geliefert wird, daß die Form der Waarenproduktion ebenso ewig ist, wie die Gerechtigkeit. Dann umgekehrt will er die wirkliche Waarenproduktion und das ihr entsprechende wirkliche Recht diesem Ideal gemäß ummodellern. Was würde man von einem Chemiker denken, der, statt die wirklichen Gesetze des Stoffwechsels zu studiren und auf Grundlage derselben bestimmte Aufgaben zu lösen, den Stoffwechsel durch die „ewigen Ideen“ der „Natürlichkeit und der Verwandtschaft“ ummodellern wollte? Weiß man etwa mehr über den Bucher, wenn man sagt, er widerspreche der „ewigen Gerechtigkeit“ und der „ewigen Billigkeit“ und der „ewigen Gerechtigkeit“ und andern „ewigen Wahrheiten“, als die Kirchenväter mußten, wenn sie sagten, er widerspreche der „ewigen Gnade“, dem „ewigen Glauben“ und dem „ewigen Willen Gottes“? (Marx, Kapital p. 45.)

Unserm Proudhonisten geht es nicht besser als seinem Herrn und Meister: „Der Mietzvertrag ist eine der tausend Umfahrungen, welche im Leben der modernen Gesellschaft so notwendig sind wie die Circulation des Bluts im Körper der Thiere. Es wäre natürlich im Interesse dieser Gesellschaft, wenn alle diese Umfahrungen von einer Rechts-Idee durchdrungen wären, d. h. allenthalben nach den strengen Anforderungen der Gerechtigkeit durchgeführt würden. Mit einem Wort, das ökonomische Leben der Gesellschaft muß sich, wie Proudhon

<sup>\*)</sup> In Marx, Misère de la Philosophie, etc., Bruxelles et Paris, 1847.

sagt, zur Höhe eines ökonomischen Rechts emporschwingen. In Wahrheit findet bekanntlich das gerade Gegenteil statt."

Sollte man glauben, daß fünf Jahre, nachdem Marx den Proudhonismus, grade nach dieser entscheidenden Seite hin, so kurz und schlagend gezeichnet, es möglich wäre, noch dergleichen konfus Zeug in deutscher Sprache drucken zu lassen? Was heißt denn dieser ganze Galimatias? Nichts, als daß die praktischen Wirkungen der ökonomischen Gesetze, die die heutige Gesellschaft regeln, dem Rechtsgefühl des Verfassers ins Gesicht schlagen, und daß er den frommen Wunsch hegt, die Sache möge sich so einrichten lassen, daß dem abgeholfen werde. — Ja, wenn die Kröten Schwänze hätten, wären sie eben keine Kröten mehr! Und ist denn die kapitalistische Produktionsweise nicht „von einer Rechtsidee durchdrungen“, nämlich von der ihres eigenen Rechts auf Ausbeutung der Arbeiter? Und wenn uns der Verfasser sagt, daß das nicht seine Rechtsidee ist, sind wir einen Schritt weiter?

Aber zurück zur Wohnungsfrage. Unser Proudhonist löst seiner „Rechtsidee“ jetzt freien Lauf und giebt folgende rührende Dellemination zum Besten:

„Wir nehmen keinen Anstand zu behaupten, daß es keinen fürchtbarereren Hohn auf die ganze Kultur unseres gerühmten Jahrhunderts giebt, als die Thatfache, daß in den großen Städten 90 Prozent der Bevölkerung und darüber keine Stätte haben, die sie ihr Eigen nennen können. Der eigentliche Knotenpunkt der sittlichen und Familienexistenz, Haus und Herd wird vom sozialen Wirbel mit fortgerissen. . . Wir stehen in dieser Beziehung weit unter den Wilden. Der Troglodyte hat seine Höhle, der Australier seine Lehmhütte, der Indianer seinen eigenen Herd, — der moderne Proletarier hängt faltisch in der Luft“ u. s. w.

In dieser Jeremiade haben wir den Proudhonismus in seiner ganzen reaktionären Gestalt. Um die moderne revolutionäre Klasse des Proletariats zu schaffen, war es absolut notwendig, daß die Habselchnur durchschnitten wurde, die den Arbeiter der Vergangenheit noch an den Grund und Boden knüpfte. Der Handwerker, der sein Häuschen, Gärten und Feldchen neben seinem Weibstuhle hatte, war bei aller Misere und bei allem politischen Druck ein stiller zufriedener Mann „in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit“, zog den Hut vor den Reichen, Pfaffen und Staatsbeamten, und war innerlich durch und durch ein Sklave. Grade die moderne große Industrie, die aus dem an den Boden gefesselten Arbeiter einen vollständig befreiten, aller überkommenen Kultur los und ledigen vogelfreien Proletarier gemacht, grade diese ökonomische Revolution ist es, die die Bedingungen geschaffen hat, unter denen allein die Ausbeutung der arbeitenden Klasse in ihrer letzten Form, in der kapitalistischen Produktion, umgeföhrt werden kann. Und jetzt kommt dieser thränenreiche Proudhonist und jammert, wie über einen großen Rückschritt, über die Austreibung der Arbeiter von Haus und Herd, die grade die allererste Bedingung ihrer geistigen Emanzipation war.

Vor 27 Jahren habe ich („Lage der arbeitenden Klasse in England“) grade diesen Prozeß der Vertreibung der Arbeiter von Haus und Herd, wie er sich im 18. Jahrhundert in England vollzog, in seinen Hauptzügen geschildert. Die Familien, die die Grundbesitzer und Fabrikanten sich dabei zu Schulden kommen ließen, die materiell und moralisch nachteiligen Wirkungen, die diese Vertreibung zunächst auf die betroffenen Arbeiter haben mußte, sind dort ebenfalls nach Würden dargestellt. Aber konnte es mir in den Sinn kommen, in diesem, unter den Umständen durchaus notwendigen geschichtlichen Entwicklungsprozeß, einen Rückschritt „hinter die Wilden“ zu setzen? Unmöglich. Der englische Proletarier von 1872 steht unendlich höher als der ländliche Weber mit „Haus und Herd“ von 1772. Und wird der Troglodyte mit seiner Höhle, der Australier mit seiner Lehmhütte, der Indianer mit seinem eignen Herd jemals einen Juraufstand und eine Pariser Kommune aufführen?

Daß die Lage der Arbeiter seit Durchführung der kapitalistischen Produktion auf großem Maßstab, im Ganzen materiell schlechter geworden ist, das beweist nur der Bourgeois. Aber sollen wir deshalb sehnsüchtig zurückschauen nach den (auch sehr magern) Fleischtöpfen Aegyptens, nach der ländlichen kleinen Industrie, die nur Knechtsseelen erzog, oder nach den „Wilden“? Im Gegenteil. Erst das durch die moderne große Industrie geschaffene, von allen ererbten Ketten, auch von denen, die es an den Boden fesselten, befreite und das in den großen Städten unangetriebene Proletariat ist im Stande, die große soziale Umgestaltung zu vollziehen, die aller Klassenausbeutung und aller Klassenherrschaft ein Ende machen wird. Die alten ländlichen Handwerker mit Haus und Herd wären nie im Stande dazu gewesen, sie hätten nie solch einen Gedanken fassen, noch weniger seine Ausführung wollen können.

Für Proudhon hingegen ist die ganze industrielle Revolution der letzten hundert Jahre, die Dampfkrast, die große Fabrikation, die die Handarbeit durch Maschinen ersetzt und die Produktionskrast der Arbeit vertausenfacht, ein höchst widerwärtiges Ereignis, etwas, das eigentlich nicht hätte stattfinden sollen. Der Kleinbürger Proudhon verlangt eine Welt, in der jeder ein apartes selbständiges Produkt verfertigt, das sofort verbrauchbar und auf dem Markt austauschbar ist; wenn dann nur jeder den vollen Werth seiner Arbeit in einem andern Produkt wieder erhält, so ist der „ewigen Gerechtigkeit“ Genüge geleistet und die beste Welt hergestellt. Aber diese Proudhon'sche beste Welt ist schon in der Knospe zertrümmert worden durch den Fuß der schon schreitenden industriellen Entwicklung, die die Einzelarbeit in allen großen Industriezweigen längst vernichtet hat, und sie in den kleineren und kleinsten Zweigen täglich mehr vernichtet; die an ihre Stelle die gesellschaftliche Arbeit setzt, unterstützt von Maschinen und dienbar gemachten Naturkräften, deren fertiges, sofort austauschbares oder verbrauchbares Produkt das gemeinsame Werk vieler Einzelnen ist, durch deren Hände es hat gehen müssen. Und grade durch diese industrielle Revolution hat die Produktionskrast der menschlichen Arbeit einen solchen Höhegrad erreicht, daß die Möglichkeit gegeben ist — zum ersten Mal, so lange Menschen existiren — bei verständiger Verteilung der Arbeit unter Alle nicht nur genug für die reichliche Konsumtion aller Gesellschaftsglieder und für einen ansehnlichen Reservefond hervorzubringen, sondern auch jedem Einzelnen hinreichend Ruhe zu lassen, damit dasjenige, was aus der geschichtlich überkommenen Bildung — Wissen-

schaft, Kunst, Umgangsformen u. s. w. — wirklich werth ist, erhalten zu werden, nicht nur erhalten, sondern aus einem Monopol der herrschenden Klasse in ein Gemeingut der ganzen Gesellschaft verwandelt und weiter fortgebildet werde. Und hier liegt der entscheidende Punkt. Sobald die Produktionskrast der menschlichen Arbeit bis auf diesen Höhegrad entwickelt hat, verschwindet jeder Vorwand für den Bestand einer herrschenden Klasse. War doch der letzte Grund, womit der Klassenunterschied vertheidigt wurde, stets der: Es muß eine Klasse geben, die sich nicht mit der Produktion ihres täglichen Lebensunterhalts abzugeben hat, damit sie Zeit behält, die geistige Arbeit der Gesellschaft zu besorgen. Diesem Grunde, das bisher seine große geschichtliche Berechtigung hatte, ist durch die industrielle Revolution der letzten hundert Jahre ein für alle Mal die Wurzel abgeschnitten. Das Bestehen einer herrschenden Klasse wird täglich mehr ein Hindernis für die Entwicklung der industriellen Produktivkrast und ebenso sehr für die der Wissenschaft, der Kunst, und namentlich der gebildeten Umgangsformen. Größere Knoten als unsere modernen Bourgeois hat es nie gegeben.

Alles dies geht Freund Proudhon nichts an. Er will die „ewige Gerechtigkeit“ und weiter nichts. Jeder soll im Austausch für sein Produkt den vollen Arbeitsertrag, den vollen Werth seiner Arbeit erhalten. Das aber in einem Produkt der modernen Industrie auszurechnen, ist eine verwickelte Sache. Die moderne Industrie verdunkelt eben den besondern Anteil des Einzelnen am Gesamtprodukt, der in der alten Einzelhandarbeit sich im erzeugten Produkt von selbst darstellte. Die moderne Industrie ferner beseitigt mehr und mehr den Einzelanstand, auf dem Proudhon's ganzes System aufgebaut ist. Daher geht durch den ganzen Proudhonismus ein reaktionärer Zug, ein Widerwille gegen die industrielle Revolution, und das bald offener, bald verstedter sich ausprechende Gefühl, die ganze moderne Industrie, Dampfmaschinen, Spinnmaschinen und andern Schwindel zum Tempel hinauszuwerfen und zurückzuführen zur alten, soliden Handarbeit. Daß wir dann an Produktionskrast 999,000stel verlieren, daß die gesammte Menschheit zur ärgsten Arbeitsflaverei verdammt, daß die Hungerleiderlei allgemeine Regel wird, — was liegt daran, wenn wir es nur fertig bringen, den Austausch so einzurichten, daß jeder den „vollen Arbeitsertrag“ erhält und daß die „ewige Gerechtigkeit“ durchgeführt wird? Fiat justitia, pereat mundus!

Gerechtigkeit muß bestehen —  
Und soll' die ganze Welt zu runde gehn!

Und zu Grunde gehn würde die Welt bei dieser Proudhon'schen Contrerevolution, wenn sie überhaupt durchführbar wäre. Es versteht sich übrigens von selbst, daß auch bei der, durch die moderne große Industrie bedingten, gesellschaftlichen Produktion Jedem der „volle Ertrag seiner Arbeit“, soweit diese Phrase überhaupt einen Sinn hat, gesichert werden kann. (Fortsetzung folgt.)

### Der „Neue“

hat uns in seiner Nr. 69 daran gemahnt, daß wir „nicht so viel Ehrgefühl besessen haben“, von seiner „letzten unanfechtbaren Widerlegung“ (in Nr. 62 des „Neuen“) unserer „unwahren Verdächtigungen“ und seinem „Nachweis, daß in böswilliger Weise und planmäßig gegen den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ gehetzt wird, Notiz zu nehmen.“

Der „Neue“ hatte allerdings das Recht, uns daran zu erinnern, daß wir innerhalb 3 Wochen auf seine Ausführungen nicht geantwortet haben — ob es auch klug von ihm war, wird sich unten zeigen. Zu seiner Verhöhnung haben wir ihm in voriger Nummer bereits mitgeteilt, daß die Verzögerung unserer Beantwortung seines Artikels nicht uns zur Last fällt, sondern dem Umstand, daß wir uns vom Gericht erst eine Abschrift des im Artikel des „Neuen“ citirten Marx-Engels'schen Briefes verschaffen mußten. —

Zur Sache selbst übergehend, lassen wir den fraglichen Artikel des „Neuen“ unverkürzt, seinem Wortlaut nach, — wann hätte der „Neue“ uns mit so „christlichem Maße“ gemessen? — hier folgen, mit dem Bemerkten, daß die eingefügten Zahlen sich auf die den Artikel hintennach begleitenden Antworten beziehen:

Berlin, den 31. Mai.

\* Die letzte Nummer (43) des Leipziger „Volkstaat“ enthält einen Ausfall gegen unsere Partei, der einen engbedruckten Raum von nicht weniger als 1723 Quadratcentimeter füllt.)

Die von uns in Nr. 56 d. Bl. gebrachte Zurückweisung der auf den Allgemeinen deutschen Arbeiter-Verein durch die Anführer der Eisenacher Partei gemachten Angriffe wird dabei mit gewaltigen Schmähungen beantwortet.

Wir würden dies Alles gar nicht berücksichtigt haben, da uns solche Angriffe weder schaden noch ärgern, wenn nicht dort die Behauptung aufgestellt wäre, wir hätten in jener Abwehr an drei Stellen unwahre Angaben gemacht. Dies zielt lediglich auf Täuschung der Anhänger der Eisenacher Partei hin, und wir werden das, ohne uns auf Beantwortung der Schmähungen einzulassen, eine unzweideutige, thatsächliche Begründung unserer angefochtenen Behauptungen geben.

Zunächst herrscht großer Hohn über unsere Erklärung: „Daß gelegentlich des Leipziger Prozesses ein Brief der Herren Marx und Engels ans Licht gekommen ist, worin der Befehl erteilt ist, die Agitatoren des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins in der Presse als preussische Polizeigebühren hinzustellen, während zugleich dringend ersucht wird, nachzuforschen, ob sich nicht ein Anhaltspunkt für diese Behauptung liege.“

Der „Volkstaat“ begleitet diese Erklärung mit der Note:

„Belogen von A bis Z.“

Wir antworten hierauf einfach durch Abdruck der betreffenden Stellen des Briefes. Der letztere, datirt von London, 16. Juni 1870, hatte eine recht komische Ursache. Marx und Genossen wollten nämlich gegen den Beschluß des internationalen Kongresses von 1869 den für das Jahr 1870 nach Paris anberaumten Kongreß anfangs in Mannheim, dann in Mainz abhalten lassen; sie hatten aber eine heillose Angst davor, daß alsdann Delegirte des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins dort erscheinen würden, welche bei den Debatten

\*) Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei hier ausdrücklich bemerkt, daß die Forderung des vollen Ertrags der Arbeit nicht bedeutet, daß jeder einzelne Arbeiter für sich persönlich das Equivalent seiner Leistung ohne jeglichen Abzug zu beanspruchen habe, denn dann wäre der ökonomische Fortschritt ein Wachsen des Nationalreichtums (im wahren Sinn) der Gesellschaft, undenkbar. Der Arbeiter arbeitet als Glied der Gesellschaft; die Gesellschaft, die einer Arbeit erst die geistigere Produktivität giebt, garantiert ihm seine menschenwürdige Existenz, und ein Theil seiner Arbeit muß der Gesellschaft zu Gute kommen. Da die sozialistische Gesellschaft eben nur Individuen mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten kennt, so kommt, was der Gesellschaft zu Gute kommt, damit es ipso auch jedem Einzelnen zu Gute.

entweder den ausländischen Arbeitern reinen Wein über die deutschen Verhältnisse einschenken, oder wenn man sie gewaltsam ausschließen wollte, den ganzen Kongreß sprengen würden. In Folge dessen mußten sich des Herrn Marx Freunde hinter den betreffenden Bürgermeister stecken, und auf ihren Bericht antwortete Herr Marx wie folgt:

„In Mannheim verlangt das Bürgermeistertum eine Garantie unserer Leute dafür, daß das Mannheimer Schloss nicht beschädigt wird falls die „Schweizer“ (der Allgemeine deutsche Arbeiter-Verein) hauen sollten.“ (11)

„Die preussische Polizei muß denunziert werden, unsern Kongreß, den sie in keiner Weise hindern kann, durch die von ihr gebungenen „Schweizerianer“ sprengen zu lassen.“ (11)

Herr Engels fügte folgende Nachschrift hinzu:

„Ein Konflikt mit Bismarck kann die Internationale nicht bange machen. Aber nur ja nicht eine nationaldeutsche Prägelei unter der Etiquette von Prinzipien aufgeführt!“

„Vielleicht könnte Stumpf vorher beim Bürgermeister anfragen, ob die Schweizerianer hauen wollen. Dann wäre ja der Zusammenhang mit der Polizei den Schweizern nachgewiesen.“

„Ueberall in der Presse muß darauf hingewiesen werden, daß jene Leute Polizeigebühren sind.“

Dies sind die wesentlichsten Stellen aus dem Briefe der Herren Marx und Engels.)

Das Komische ist dabei, daß die Klasse Angst vor den Concerthausgebühren der Kassalleaner gänzlich überflüssig war, da kein Mensch in unserer Partei daran gedacht hat, einen internationalen Kongreß zu sprengen,\*) schon deswegen nicht, weil wir zu den ausländischen Sozialisten in durchaus freundschaftlichen Beziehungen stehen.\*\*) Dies hat Herr Engels aber nicht geahnt, die Concerthausgebühren mehr als Herr von Bismarck zu fürchten. Und er, sowie Herr Marx geben direkt den Befehl, die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins als von der preussischen Polizei gebundene Agenten zu verläumdern,\*) während sie selbst gar keine Beweise für diese Verdächtigung in Händen hatten und den Bürgermeister von Mannheim erst ausforschen lassen wollten, um nur irgend einen Anhalt zu erlangen.

Jedem vernünftigen Menschen wird es demnach wohl einleuchten, daß unsere diesbezügliche Erklärung in Nr. 56 aufs Beste begründet ist.\*\*)

Als zweiten Angriffspunkt wählt der „Volkstaat“ unsere Bemerkung:

„Die dänischen Sozialisten haben schon vor längerer Zeit, freiwillig leider vergeblich, die Herren Viebknecht und Bebel aufgefordert, die Angriffe gegen die Kassalleaner einzustellen.“

Der „Volkstaat“ macht wieder die Note:

„Belogen von A bis Z.“

Nun, wir haben einen Brief, datirt vom 26. März 1872, in Händen, dessen Schreiber der Präsident der dänischen Internationale Herr Louis Pio ist; es wird im Brief der unaufhörliche Streit in Deutschland sehr richtig „Skandalöses“ genannt und seine Beseitigung gewünscht und es heißt zum Schluß:

„Ich habe mich schon auf diese Weise den Herren Viebknecht und Bebel gegenüber ausgesprochen.“

Das Beugniß des Herrn Pio ist jedenfalls nicht anzufechten.\*\*) Leider hat sein wohlgemeinter Rath nicht gefruchtet, da die Angriffe des „Volkstaat“ fortbauern, und zwar, wenn wir schweigen, erst recht boshaft.

Den dritten Vorwurf der Lüge macht uns der „Volkstaat“ gelegentlich unserer Behauptung:

„daß Herr Karl Marx durch die Sekretäre des Generatiraths der Internationalen Rundschreiben erläßt, welche den „Neuen Sozialdemokrat“ für ein „Bismarck'sches Blatt“ erklären.“

Der „Volkstaat“ bemerkt dazu:

„Heraus damit, nur ein h!r! Nur ein Papierstümpelchen von Einem — und wir bekennen uns reuig als Lügner.“

Nun, es soll die Gelegenheit nicht fehlen!

Das belgische Organ der Sozialisten, „La Liberté“, enthält in der Nr. 15 vom 14. April 1872 ein Rundschreiben des Herrn A. Serraillier, welcher für Frankreich der korrespondirende Sekretär des Generatiraths der Internationale ist; in demselben wird das Pariser Kommunitätsglied P. Besnier, einer der bedeutendsten Führer der französischen Internationalen und unser Parteifreund, in schmachtvoller Weise angefochten; einer der Haupttrümpfe gegen Besnier ist:

„Le „New Social Democrat“, organe bismarckien.“

Der „Neue Sozial-Demokrat“, Bismarck's Organ.

Herr Serraillier, dem jed'falls der böse „New-Sozial-Demokrat“ nie zu Gesicht gekommen ist, und der, soweit uns bekannt, der deutschen Sprache auch nicht mächtig ist, hat offenbar nur den Befehl des Herrn Karl Marx ausgeführt, um unser Blatt als Bismarck's Organ den ausländischen Sozialisten zu verächtigen.

Ganz dasselbe Stümpchen spielte im vorigen Herbst, wo ein obscures spanisches Blättchen plötzlich entdeckt hatte, daß der „Neue Sozial-Demokrat“ ein Organ Bismarck's sei — sogar der „Volkstaat“ that damit sehr groß.

Wir könnten noch Vieles anführen, das Serraillier'sche Aktienstück in der „Liberté“ ist aber genügend, um den „Volkstaat“ beim Wort zu nehmen, „daß er sich reuig als Lügner bekennen möge.“

Auf die übrigen Angriffe des 1723 Quadratcentimeterartikels geben wir nicht weiter ein.\*\*) Wir halten mit Herrn Louis Pio alle solche Streitereien für Skandalös.

Wir sind gespannt darauf, ob der „Volkstaat“ der Wahrheit die Ehre geben und diese unsere thatsächliche Widerlegung unwahrer Behauptungen seinen Lesern durch Abdruck mittheilen wird.\*\*)

Wir haben hierauf zu erwidern:

ad. 1. Unterschämt gelogen. Unser fraglicher Artikel in Nr. 43 umfaßt etwas weniger als 3 Spalten; jede derselben mißt 320 Quadratcentimeter (nämlich 40 Centimeter Länge und 8 Centimeter Breite), der ganze Artikel 904 Quadratcentimeter; davon kommen aber etwas mehr als 400 auf Kosten des „Neuen“, dessen Artikel wir dort unserer Polemik vorangedruckt haben; von den „1723“ Quadratcentimetern sind mithin mehr als 1200, welche der „Neue“ selber angelegt hat.

ad. 2. Die Güte des „Neuen“ sind falsch. Die Folge der richtigen Wortlaut des Marx-Engels'schen Briefes:

86 Mornington Street

Stockport Road, Manchester

14. Juni 1870

London.

Siehe Freunde!

Ich erhalte heute einen Brief von Stumpf (Mainz), worin es u. a. heißt:

„Viebknecht beauftragt mich, Sie zu schreiben, daß es wegen der Reichstagswahlen, die gerade in diese Zeit fallen, besser sein dürfte, am 5. Oktober den Kongreß hier abzuhalten. Der Kongreß in Stuttgart hat auch letzten Montag beschlossen, für den 5. Oktober zu wirken. Weis soll beauftragt sein, Sie diesbezüglich zu schreiben.“

Viebknecht sowohl als die übrigen Mitglieder der „Internationalen“ sollten wenigstens mit den Statuten derselben bekannt sein, in welchen es ausdrücklich heißt:

§ 3. „Der Generatirath kann nöthigenfalls den Ort ändern, ist aber nicht befugt, den Termin der Zusammenkunft hinauszuverschieben.“

Als ich Eurs dringende Einladung zur Belegung des Kongresses nach Deutschland im Generatirath befragte, unterstellte ich natürlich, daß Ihr alle Umstände in Betracht gezogen. Von einer Verschiebung des Termins kann natürlichredlich nicht die Rede sein.

Ein anderer Passus in Stumpf's Brief ist auch keineswegs beruhigend.

Es heißt darin:

„Eben samme ich von Bürgermeister. Er will einen solchenten Bürger als Bürger dafür, das, wenn es von Schweizer'schen Prägeleien gäbe, die Stadt Regensburg für etwaige Beschädigungen im Gharthauslichen Mannheimer, der uns zugesagt ist für den Kongreß.“

Ihr habt die Städte Mainz, Darmstadt oder Mannheim vorge-

R. d. B.



zur ganzen Affaire mit anerkannter Objektivität verhielt. Sie schreibt:

„In den Thalia-Sälen in Verchenfeld versammelten sich gestern Morgens die Mitglieder von 30 Wiener concessionalen Fachvereinen, mehrere Tausend an der Zahl, um einen gemeinschaftlichen Ausflug zu unternehmen. Dem Fachvereine der Bäcker trug ein Arbeiter nach eingeholter polizeilicher Genehmigung eine rote Fahne voraus. Rote Fähnchen in der Art, wie sie auf den Eisenbahnen im Gebrauche sind, waren unter den Arbeitern, die mit Frau und Kind erschienen waren, vertheilt, um als Sammelpunkte für die einzelnen Fachvereine zu dienen. Harmlos verlief der größte Theil des Tages. In Dornbach und Newa begg unterhielten sich die Arbeiter aus bester, sie lagerten sich auf der sogenannten Gordon-Wiese, tranken und sangen, doch durchaus keine sozialdemokratischen Lieder, sondern minder „gefährliche“ Volkslieder. Schnaps wurde nicht getrunken. Doch es nicht besonders ruhig zugeht, kann bei der so großen Anzahl der Ausflügler gar nicht ausfallen. Im Gasthause „zum Hirschen“ in Reinalweg machte ein großer Theil der Arbeiter auf dem Heimwege Halt. Die Menge wurde in ihrem Sonntagsgewand plötzlich durch das Erscheinen eines Polizeikommissärs in Uniform unangenehm gestört. Dieser Zwischenfall brachte die Arbeiter in solche Aufregung, daß sie ihr festes Vorhaben, sich jeder Demonstration zu enthalten, aufgaben und mit der „Marzellstraße“ die polizeiliche Provokation erwiderten. Als Commissär Landinger die roten Fahnen abverlangte, wurde er mit Steinen, Regenschirmen und anderen ähnlichen Waffen bedrängt, daß er heute mit geschwollenem Gesichte im Amte erschien. Er flüchtete in die Wachtstube, und die Menge gab sich nun zufrieden. Als sich die Arbeiter zum Rückzuge anschickten, ahnten sie nicht im entferntesten, was ihnen bevorsteht. Eine Armee von Sicherheitswachmännern wurde im Gemeindefaß zu Dornbach postirt. Sie ließ das Gros der Arbeiter unbelästigt abziehen. Die Bäcker bildeten den Nachtrab. Kaum waren sie im Auge, so fürzte die Wache heraus mit blanken Waffen und warf sich den Arbeitern entgegen. Vielen von ihnen wurden die Blousen zerrissen — das ist wahr, aber dies war nur eine schwache Nothwehr gegen die Hiebe auf Kopf und Brust, die von den Wachmännern gegen die Arbeiter geführt wurden. Es war ein Ueberfall der Polizei, herbeigeführt durch eine nicht gerechtfertigte Furcht vor den Socialdemokraten. Die Affaire endete vorläufig mit der Verhaftung von 33 Arbeitern. Unter diesen befindet sich ein Schwerverletzter, der, aus einer Wunde blutend, mit umhülltem Kopfe (damit ihn seine Kameraden nicht erkennen sollten) von Wachmännern aus dem Komplex getragene wurde. Die Verhafteten wurden heute Morgens um 8 Uhr unter Escorte von fünfzig Sicherheitswachmännern nach dem Polizeigefängnisse gebracht. Heute Vormittags begab sich eine Arbeiter-Deputation zu dem Hofrathe Ritter v. Lemmonier, um sich bei ihm wegen des gestrigen Vorfalls zu beschweren. Der Polizeidirektor war für die Arbeiter „nicht zu Hause“. Heute Nachmittags begab sich eine Arbeiter-Deputation in derselben Angelegenheit zu dem Minister des Innern, Freiherrn v. Lasser. Se. Excellenz war für die Arbeiter „nicht zu Hause“. Es wird nun übermorgen dem Minister ein Memorandum überreicht werden, welches den Protest der Arbeiter gegen den polizeilichen Ueberfall zum Gegenstande haben wird. Vollständig bleiben dreißig Arbeiter wegen des Verbrechens des Aufruhrs in Haft.“

Als wir die Nachricht von diesem traurigen Vorfall erhielten, wußten wir, was wir von der Presse zu gewärtigen hatten. Mittags wurden die Polizeiberichte abgegeben und — hei, das war ein Pressen für die Zeitungsgeschäfte! „Die rote Fahne wurde dem Zuge vorangehalten“ — „Wein, Schnaps und Schnaps wurde in Massen zugeführt“ — „Sie ließen die blutgetränkte rote Fahne hoch leben, und sangen: Wir sind die Soldaten der Revolution!“ — „Die Führer“ waren nicht unter den Verhafteten; sie hatten sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht.“

Das ist beiläufig eine Blüthenlese aus dem, was die Presse an diesem Abend geleistet. Nicht zufrieden mit der traurigen Thatsache, daß es zwischen den Arbeitern und der Polizei zum Kampfe und Blutvergießen gekommen, bemüht sich diese Denunciantensippe, den Aufruhr und den Schand nach dessen Ende als eine geplante Parteifundgebung zu bezeichnen!!! Aber nicht genug! Sie geht noch weiter, und dabei entsuppt sich eigentlich die ganze Gesellschaft. Sie sagt, der Massenaustrug sei von den „Führern“ veranstaltet worden, um ihre Gegner, die zahlreichen (!) Secessionisten\*) vor der Macht ihres Einflusses zu überzeugen, was nach der Niederlage (?) in der Reichstags\*) notwendig geworden war. Also da liegt der Hund begraben? — Wegen der 35 „zahlreichen Secessionisten“ haben wir, unser 12000, den Ausschlag gemacht, und ist ein winziger Theil davon mit der Polizei in Conflict gekommen? — Damit aber auch neben der Gemeinheit der Wüthung nicht fehle, heißt es: „Darum fand vorgestern eine Massenversammlung statt? Ist das Protz zu theuer, sind die Löhne zu gering?“ — „Weder die Noth, noch die Sorge haben die Arbeiter zu einem bedauerlichen Zusammenlaufe getrieben.“

Natürlich nicht, sondern, die Lust und die Freude, die sie einmal mit ihren Familien haben wollten, und die man ihnen nicht gönnen! Wenn in unserem Organ auch nur das Mindeste gegen die zahllosen Uebergriffe der Besessenen gesprochen wird, so ist das „Aufreizung zu Hoff und Wradung gegen einzelne Gesellschaftsklassen“; wenn aber die gesammte Pressebande der Bourgeoisie unter Führung der Polizeicorrespondenzen durch unerhörte Lügen und Verleumdungen die ganze Gesellschaft gegen die Arbeiterklasse heizt, da ist Niemand, der diese Rechtlosen zu schämen verstände durch Anwendung des Gesetzes. Müß das Gesetz für Alle oder sind die Arbeiter vogelfrei? Diese Pressegesellschaft spricht nicht umsonst in Auftrage in ihren „Berichten“ über diesen Ausflug von der „Partei“, dem Arbeiterbildungs- und den Fachvereinen, es soll diese systematische Denunciation und Verleumdung eine Handhabe bieten zur Aufkündigung der Fachvereine, um welche die gesammte Bourgeoisiepolitische Elite seit einigen Tagen in allen Tonarten wüthet, damit man die Löhne wieder gewaltsam hinabdrücken, die Arbeitszeit zur schnelleren Profitmachung verlängern könne.

**Internationale Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter-Gewerkschaft.**  
**Crimmitschau.** Unsere Aufforderung um Einwendung „disponibler“ Bücher und Karten wird vielfach mißverstanden und wir erläutern deshalb, daß nur dann Rücksendung hierher zu geschehen hat, wenn das Material entbehrt werden kann, d. h. wenn voraussichtlich die betreffenden Stationen keine Verwendung in nächster Aussicht haben sollten. Natürlich soll jeder Bedoßmächtige eine Anzahl Material in Händen behalten, um neuertretende Genossen damit auszulassen.  
Wir machen abermals auf unsere Bekanntgaben in Nr. 46 und 48 des „Volksstaat“ dringend aufmerksam!  
Die Vorstandsverwaltung:  
Kotteler, I. Vors.

**Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher und verwandten Gewerke.**  
Leipzig. Nachdem Nürnberg-Fürth bis jetzt freiwillig provisorisch die Geschäfte des Vororts besorgt hatte, haben wir auf dem Gewerkschaftscongrès in Erfurt, wo der Verwaltungs- und Ausschichtsrath vertreten war, uns dahin geeinigt, Dresden als Vorort zu wählen und Leipzig fernerhin als Ausschichtsrath zu belassen.  
Indem jetzt Nürnberg-Fürth mit Regenerung und Abschluß der Kaffe beschäftigt ist, bitten wir alle Mitglieder, einzuweisen, bis zur Constatirung des neuen Verwaltungsraths, alle denselben betreffenden Preise und Angelegenheiten an uns ergeben zu lassen.  
Der Ausschichtsrath, Im Auftrag: Aug. Schäfer, Gewandgeschäft 5.  
\*) Leute, die sich (hier: vom großen Arbeiterbildungsverein und den Fachvereinen, die sämmtlich zum „Volksstaat“ halten) los gesagt haben.  
\*\*) In einer Massenversammlung in Wiener Neustadt versuchten es nämlich — freilich vergebens — einige Bourgeois- und Polizeigenossen die Arbeiter gegen den „Volksstaat“ aufzuheizen.

**Leipzig.** Zu der am Sonnabend, den 22. Juni, abgehaltenen allgemeinen Gewerkschaftsversammlung wurde ein aus 5 Personen bestehendes Comité gewählt, welches mit den nöthigen Vorbereitungen bis zur definitiven Wahl des Unions-Ausschusses betraut wurde. Das Comité bezieht sich daher, die Anzeige zu machen, daß bis zur erfolgten Wahl des Unions-Ausschusses sämmtliche Anfragen und Zuschriften an Herrn Stelzer, Reibstraße 51, zu richten sind.  
Die Herren Schauer (Dresden) und Berg (Köln) werden gebeten, die Protokolle sowie die Statuten in Reinschrift so schnell wie möglich einzusenden, letztere, damit sie der Polizei zur Genehmigung vorgelegt werden können.  
Leipzig, den 22. Juni 1872.

Das Comité:  
Stelzer, Holzarbeiter. Kaspar, Schneider. Kolbe, Metallarbeiter. Schäfer, Schuhmacher. Trost, Kürschner.  
**Gotha.** Am 27. Mai hielten die hiesigen Tischlergehilfen zur Besprechung der Lohnfrage eine Versammlung ab.  
Nachdem in derselben constatirt war, daß der durchschnittliche Verdienst sich bloß auf 3 1/2 Thlr. in pro Woche beläuft und zu den theueren Preisen der nöthigsten Lebensbedürfnisse in keinem Verhältniß stehe, wurde beschlossen, den Arbeitgebern bei vierzehntägiger Bedenkzeit eine Forderung um 25 pCt. Lohnerhöhung und Einführung des 10stündigen Normalarbeitstags zugehen zu lassen.  
In einer zweiten, am 22. d. M. abgehaltenen Versammlung wurde in Ansehung, daß die Arbeitgeber unsere gerechte Forderung unberücksichtigt gelassen, beschlossen, vom 24. d. M. ab die Arbeit einzustellen.  
Wir bitten deshalb unsere Fachgenossen, Gotha bis zur Beendigung des Streites zu meiden.  
Erwähnt sei hierbei noch, daß die Gothaer Tischlergehilfen sich der gemeinsamen Arbeitersache schon früher angeschlossen haben; dieselben besuchten den Erfurter Gewerkschaftscongrès durch einen Delegirten und sind in ihrer Mehrheit entschlossen, der Union beizutreten.  
Im Auftrage des Comités  
J. Bengard,  
Heinholdstraße.

**Hamburg.** Die feile Bourgeois-Presse hat vor 14 Tagen die Lüge in die Welt geschleudert, daß der Strike in der Löhman'schen Eisengießerei beendet sei, und werden demzufolge die, wegen dieses Streites von 18 Eisengießereien ausgeschlossener Former, 280 an der Zahl, aufgefordert, an die Arbeit zurück zu kehren. Hört nun die Wahrheit, Metallarbeiter und Former Deutschlands!  
In der Löhman'schen Eisengießerei wurden 46 Former beschäftigt; jetzt arbeiten 12 Mann daselbst. 3 Mann (2 Weiße und ein Schwarzer) sind nach Städtig's Rundertheil zweier Fabrikanten mit schwerem Gelde erkauf worden, die andern 9 Mann sind allerdings aus unserer Mitte zur Arbeit zurück geführt, sie haben sich somit das Brandmal der Schande für die ganze Zeit ihres Lebens aufgedrückt. Es sind das gerade lauter unverheiratete, junge Leute.  
Der Strike ist also keineswegs zu Ende; und wenn dies selbst der Fall wäre, — was aber gewiß nicht so bald werden wird — so stehen wir Ausschlossenen nach 11 wöchentlichem Drangsal noch felsenfest und so lange bis unsere Forderungen genehmigt sind. In 5 Werkherrn arbeitet bereits eine Anzahl Former; daselbst sind unsere Forderungen genehmigt.  
Dieselben lauten:  
1. 50 Prozent Lohnerhöhung für Ueberstunden.  
2. 9 1/2 Stunden Arbeit und zwar von 6—12 1/2 Stunde (Frühstück) und 12—1 1/2 Uhr.  
3. Entschädigung für jeden Former, welcher ausgeschlossen worden ist, in Betrag von 5 Mark = 2 Thaler wöchentlich.  
Unsere Forderungen werden in Euren Augen gerecht sein. Wir ersuchen Euch nun dringend, uns in unserer Noth zu unterstützen. Boreist bitten wir Euch: Diskutirt in allen Euren Parteiverfassungen unsere Angelegenheit und warnt hauptsächlich alle Former davor, nach Hamburg sich locken zu lassen, denn es ist bereits wieder ein Consortium von Fabrikanten auf Formerjude in allen Weltgegenden.  
Wir kämpfen für Euch mit. Würden wir unterliegen, so seid Ihr mit bestraft.  
So thut denn Euerer Schuldigkeit!  
Briefe u. s. w. sind zu richten an Herrn Koch, Altona Kleine Freiheit Nr. 8.  
Alle arbeitersfreundlichen Blätter ersuchen wir um gütige Aufnahme dieses Aufrufs.

**Hessen.** 20. Juni. Seitens des Comités ist die Anordnung getroffen, daß jeder Bergmann vor seiner Wähe die Abzeichen „Schlagel und Aisen“ zu tragen hat, um so es möglichst zu vermeiden, daß nicht Personen, welche keine Bergleute sind, eventuellen Falles für solche angesehen werden. Die gestern und vorgestern abgehaltenen verschiedenen Versammlungen der Bergleute sind vorzugsweise von den aufgeregteren Reduerten benützt worden, um zur Ruhe und Ordnung, wie zur Erhaltung der Einigkeit aufzufordern. — Dem Strike hat sich nun auch noch die Belegschaft der Zeche „König Wilhelm“ bei Berge-Vorbeck angeschlossen, so daß die Zahl der beteiligten Zechen jetzt 43 beträgt.  
**Dortmund.** 21. Juni. Der beabsichtigte Strike der Bergleute des Dortmund'schen Bezirks ist noch nicht ausgebrochen, auf mehreren Zechen werden aber die Vorbereitungen zu einem solchen getroffen. Auf der Zeche „Tremonia“ sind die Arbeiter nur mit Rücksicht auf Abfahrt zu bewegen gewesen, dagegen ist nach der „Dortmunder Zeitung“ der Strike auf der Zeche „Neu-Herlosa“ heute factisch ausgebrochen und wieo „Bereinigter Germania“ folgen.  
Dieser Mittheilung steht folgende Erklärung gegenüber: „Wir endesunterzeichneten Vorstehenden des Central-Verbandes der bergmännischen Vereine des Kreises Dortmund widersprechen, daß von unserer Seite ein Anschlag auf die Essener Bewegung geschehen ist, noch unter den jetzigen Verhältnissen geschehen wird, und wir dem Strike eher entgegenzutreten, als für denselben stimmen. W. Schulte, Präses. Richmann, Schriftführer.“ — Wie der „Frist. Zig.“ geschrieben wird, „sind die Grubenbesitzer im Dortmunder Revier geneigt, den Arbeitern einen Lohnzulag von 10 pCt. zu gewähren. Man glaubt, daß in Folge dessen der Strike nicht zum vollen Ausbruch kommen wird.“

**Guben.** 16. Juni. In Folge des Essener Streites sind seit gestern Abend die Fabriken in unserer Stadt geschlossen.  
**Baringshausen.** 19. Juni. Die Bergarbeiter der Herren Gebr. Sammann und Co. haben am 17. d. Mts. ihre Arbeit eingestellt, sie verlangen eine Lohnerhöhung von 16 1/2 pCt. Es wurden ihnen 6 Prozent bewilligt, woraus sie erklärten, nicht unter dem geforderten Lohne arbeiten zu wollen. Heute soll von den Arbeitern eine Deputation, bestehend aus 4 Mann, sich zum Commercienrath Buresch in Linden, als Theilhaber des Bergwerks, begeben haben, um die Sache mit demselben zu beraten. — Die Arbeiter der königl. Berg-Inspektion haben ebenfalls eine Lohnerhöhung beantragt, auch zugleich gesagt, sie würden bei etwaiger Nichtbewilligung sämmtlich morgen, am 20. die Arbeit einstellen. („Hannö. Courier“)

**Wahlheim a. d. N., 17. Juni.** Die Bergleute der Koblenz'schen „Woland“, „Königsberg“ und „Concordia“ haben die Arbeit eingestellt.  
**Heidelberg.** 19. Juni. Schreiner-Strike in Aussicht. Aller Zuzug ist fern zu halten.  
E. Schaller.

**Die Filialexpeditionen**  
werden aufgefordert, Geld und Abrechnung für II. Quartal mit Schluß des Quartals einzusenden, ebenso allenfallsige Aenderungen in Bezug der Zahl der Exemplare umgehend bekannt zu geben.  
Die Expedition des „Volksstaat“  
Für die Volksstaatskaffe  
durch R. hier 2 Thlr. — Die Crph. d. B.

**Für politische Gemäßigtere.**  
Von W. Parikuller in G. bei Galmsee 5 Thlr. Von C. Schmidt in Ronneburg 1 Thlr. (Schuldschein Nr. 55.)  
**Leitung und Druck.**  
7 Thlr. von den Parteigenossen in Gera, durch Brätter; 2 Thlr.

durch Dopauer in Juidau; 3 Thlr. 6 Gr. von Parteigenossen in Ronneburg; 2 Thlr. vom Volksverein daselbst; 2 Thlr. von Hrn. Dr. Sch in Jena.  
Ronneburg. Karl Schmidt.

**Briefkasten**  
der Expedition: Schmidt, Ronneburg für Annoncen 8 1/2 Sgr. F. Lint, Frankfurt: Wenn Sie eine Nummer des Blattes nicht bekommen, reklamiren Sie sofort mit Entschiedenheit bei vorliger Postansicht. Wägold, Giechlin f. Annoncen 6 Ngr. Senf, Gera f. Schriften 4 Thlr. 8 Ngr. Lehr in Waldenburg f. Schriften 3 Ngr. C. Wendt, Landau f. Schrift. 2 Thlr 16 Ngr. 3 Pf. der Redaktion: F. Glauchau: In nächster Nummer. Sp. Vielesd. und Dr. Gera: desgleichen.

**Für Froburg.**  
Am 7. Juli beabsichtigt der hiesige Volksverein sein Stiftungsfest abzuhalten, und werden hierzu die Parteigenossen von Rath und Fern freundlichst eingeladen.  
Programm: Concert, Festrede und Ball.  
Anfang, Nachm. 4 Uhr.  
Das Festcomité.

**Für Lunzenau.**  
Die Mitgliederversammlung beider Vereine, findet Sonntag, d. 30. Juni Nachmittags 3 1/2 Uhr in der Rautsch'schen Schankwirtschaft statt.  
Der Vorstand des Arbeiter-Bildungs-Vereins.  
Allen Partei-Genossen welche Lunzenau besuchen, empfehle ich meine Restauration.  
Gottlieb Matthes, Restaurateur in Lunzenau

**Für Stuttgart.**  
Sozial-demokratischer Arbeiterverein.  
Jeden Mittwoch, Abend 8 Uhr, Versammlung bei Rothacker, Querstraße 2, 1 Treppe. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand.

**Für Göttingen.**  
Nächsten Sonntag Abend Zusammenkunft bei Mayer Restaurateur, Billenaustraße.

**Für München.**  
Alle mit Zahlung noch rückständigen Volksstaatsabonnenten werden aufgefordert, an Frau Knosch bis 30. Juni die Beiträge zu entrichten.

**Für Gassel.**  
Sozial-demokratische Arbeiterpartei.  
Jeden Dienstag Abend Versammlung bei Hrn. Gastwirth Winkler, Leipziger Thor; daselbst liegt auch der „Volksstaat“ aus. Dies Allen Parteigenossen von Rath und Fern zur Kenntniß.  
G. Kalbreier.

**Für Leipzig.**  
Soz.-dem. Arbeiter-Verein.  
Freitag, den 28. Juni Abends 8 Uhr, im Saale der Westend-halle.  
Tagesordnung: das Militärstrafgesetz.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Aufforderung.**  
Wer noch Circulare in Händen hat, wolle solche ehestens an die Expedition des „Volksstaat“ einsenden.  
Leipzig, 23. Juni 1872.  
Das Comité.

**Chemnitzer Freie Presse.**  
Organ des arbeitenden Volkes von Chemnitz und Umgebung.  
Dieses wöchentlich 6 Mal erscheinende Blatt enthält Original-Leitartikel, Correspondenzen, Feuilletons und sehr umfassende Localberichte. Es steht auf der äußersten Linken und empfiehlt sich daher allen Freunden des wahren Fortschritts, wie auch Jenen, welche die Zustände einer großen Fabrikstadt näher kennen lernen wollen. — Auch erscheint eine Sonntagsbeilage beliebigen Inhalts:  
Der „Rufwader.“  
Der Abonnementspreis beträgt sammt Sonntagsbeilage vierteljährlich 15 Ngr. — Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Rechtzeitiges Abonniren ist indes nöthig, da Nachlieferungen selten stattfinden können.  
Die Redaktion u. Expedition der „Chemnitzer Freie Presse.“  
Der  
Crimmitschauer

**Bürger- und Bauernfreund**  
(Nr. 762, S. 22 d. Post-Zeitungskatalogs f. 1872)  
täglich erscheinendes Organ der Demokratie, bringt Original-Leitartikel, Original-Feuilletons, sowie zahlreiche Nachrichten aus Sachsen und Thüringen.  
Preis vierteljährlich nur 12 1/2 Sgr. (44 kr. süddeutsch) einschliesslich Postgebühr.  
Der Literarhistoriker, mit Seher-Scholien, von F. Lassalle ist fertig, und kann nunmehr zur Versendung kommen, à Stück 12 1/2 Ngr. Es wird dieses rein wissenschaftliche Werk allen Mitgliedern der Partei sowie Jedermann dringend empfohlen.  
Leipzig, d. 20. Juni 1872.  
Julius Köditz,  
Rufwaderhof 35.

**Bekanntmachung.**  
Den Lesern des „Volksstaat“ in Rudolzig, Reuschenefeld, Volkmarzdorf, Seckerhausen, Crostendorf, Anger wird bekannt gegeben, daß sich bei Herrn Schneider u. Pressel in Volkmarzdorf Ewaldstr. 74/2 eine

**Filialexpedition**  
befindet. Abonnements werden dort entgegengenommen, auch sind vorzuzug selbst einzelne Nummern zu haben.  
Die Expedition des „Volksstaat“.

**Für Blagwitz, Lindenan und Umgegend.**  
Bei Herrn Weichert No. 9 in Blagwitz befindet sich eine

**Filialexpedition des „Volksstaat“**  
und kann dort abonnirt, wie auch einzelne Nummern gekauft werden  
Die Expedition des „Volksstaat“.

**Todesanzeige.**  
Soeben traf die Giera, Frau und Freunde tief erschütternde telegraphische Nachricht von dem Dahinscheiden unseres Parteigenossen Richard G. G. ein. Er fand in Coburg beim Militär und kämpfte vorher in den vordersten Reihen der Socialdemokratie, in die er auch nach Entlassung sofort wieder eingetreten wäre.  
Gotha, den 19. Juni 1872.  
Mehrere Parteigenossen.

Leipzig: Brauns, Redacteur u. Wutz; Redaktion u. Expedition Hofstr. 4; Druck u. Verlag v. F. Zbiele.